

RAN FC&S

25.04.2024

ABSCHLUSSBERICHT*Arbeitsgruppentreffen von RAN Families, Communities and Social Care*

Unterstützung von Kindern, die in einem extremistischen Familienkontext aufwachsen

Wichtige Ergebnisse

Am 21. und 22. März 2024 berief die RAN-Arbeitsgruppe Families, Communities and Social Care (FC&S) ein Treffen von PraktikerInnen ein, die mit Kindern arbeiten, die in einem extremistischen Umfeld aufwachsen, wie z. B. Sozialarbeiter, Familienbetreuer, Lehrkräfte und Jugend- oder Gemeindearbeiter, die Kinder und ihre Familien unterstützen.

Während des Treffens diskutierten die TeilnehmerInnen über die herausfordernden Situationen, in denen sich diese Kinder befinden. Zum Beispiel werden Kinder oft mit einer Schwarz-Weiß-Weltanschauung aufgezogen und haben starke Ängste, wachsen oft recht isoliert auf und können Loyalitätskonflikte erleben, da sie mit unterschiedlichen Weltanschauungen konfrontiert werden. Für PraktikerInnen, die diese Kinder unterstützen, ist es wiederum herausfordernd, eine Verbindung zu diesen Familien (sowohl zu den Kindern als auch zu den Eltern) aufzubauen, rechtzeitig besorgniserregende Signale zu erkennen und ein Gleichgewicht zu finden zwischen der Unterstützung des Kindes und der Achtung des Rechts dieser Familien, ihre Überzeugungen zu haben und ihre Kinder zu erziehen.

Einige Schlüsselempfehlungen und -prinzipien zur Unterstützung, die aus diesem Treffen hervorgehen, sind unter anderem:

- Verfolgung eines opferzentrierten Ansatzes. Betrachten Sie Kinder nicht als potenzielle Bedrohung, sondern vielmehr als Opfer der Situation, die Unterstützung benötigen. Anstatt Kinder als Sicherheitsrisiken anzusehen, ist es entscheidend, sich darauf zu konzentrieren, wie man sie effektiv unterstützen kann.
- Angebot einer langfristigen Unterstützung mit derselben Gruppe von Personen und PraktikerInnen. Kurzfristige Unterstützung und unbekannte Gesichter bieten nicht die richtigen Voraussetzungen, um das notwendige Vertrauensverhältnis aufzubauen, um effektiv mit den Kindern an ihrer Resilienz und ihrem Wohlergehen zu arbeiten.
- Konzentration darauf, was für alle am Tisch wichtig ist: das Wohlergehen des Kindes. Sowohl Eltern als auch PraktikerInnen streben danach, was für das Kind am besten ist, was eine Öffnung für eine Zusammenarbeit sein kann.

- Nutzen Sie niemals Kinder aus, um Informationen zu erhalten. Kinder kämpfen oft mit Loyalitätsproblemen. Um Loyalität zu fördern, vermeiden Sie Situationen, in denen Kinder ihre Eltern negativ wahrnehmen müssen oder Schwierigkeiten mit ihren Eltern haben, weil sie gezwungen wurden, Informationen weiterzugeben.
- Stellen Sie sicher, dass Sie einen ganzheitlichen Ansatz verfolgen und die gesamte Umgebung des Kindes nutzen, um ihm zu helfen. AkteurInnen sind unter anderem (aber nicht ausschließlich): Eltern, Großeltern, Lehrkräfte und Sozialarbeiter.

Weitere Details finden sich in den folgenden Kapiteln.

In diesem Beitrag werden die Kernpunkte der Diskussion wiedergegeben, wichtige Empfehlungen abgegeben, relevante Praktiken erörtert und Literaturvorschläge aufgeführt.

Kontext und Herausforderungen

Auswirkungen auf Kinder, die in einem extremistischen Familienkontext aufwachsen

Kinder in der gesamten EU sind „zunehmend gewaltbereitem Extremismus in ihren Familien ausgesetzt“ ⁽¹⁾. Das Aufwachsen in einer extremistischen Familie kann sich auf vielfältige Weise auf das Wohlergehen und die Entwicklung eines Kindes auswirken. Sie stehen vor einer spezifischen Reihe potenzieller Herausforderungen. Sie können (gewalttätigen) extremistischen Ideologien ausgesetzt sein und anschließend beispielsweise Aktivitäten, Umgebungen, Propaganda, Medien und gewalttätige Verhaltensweisen kennenlernen, die mit dieser Ideologie verbunden sind. Kinder, die in extremistischen Familienkontexten aufwachsen, sind Opfer dieser Umstände, hauptsächlich der Entscheidungen ihrer Eltern, während ein sicherer Raum zum Aufwachsen für Kinder wesentlich ist. Der Schutz der Rechte dieser Kinder (wie die Meinungsfreiheit von Kindern, das Recht auf Bildung, Sicherheit und/oder Wohlergehen) sollte daher im Mittelpunkt der Unterstützung durch PraktikerInnen stehen.

PraktikerInnen betonten während dieses Treffens die herausfordernden Situationen, in denen sich Kinder befinden könnten, wie zum Beispiel:

- **Aufwachsen mit Loyalitätskonflikten aufgrund der Konfrontation mit unterschiedlichen Weltanschauungen.** Dies zeigt sich zum Beispiel in den Informationen, die den Kindern in Schulen von ihren Lehrkräften und Gleichaltrigen vermittelt werden, im Gegensatz zur Weltanschauung und den Informationen, die von ihren Eltern gelehrt werden.
- **Kinder in solchen Situationen werden oft mit einer „schwarz-weißen“ Weltanschauung aufgezogen.** Schwarz-weiß bedeutet hier, dass Kinder oft mit klaren Vorstellungen darüber aufwachsen, was gut gegen böse, Wahrheit gegen Lügen, erlaubt gegen verboten ist. Dadurch bleibt zu Hause wenig Raum für Differenzierungen.
- **Kinder wachsen oft isoliert auf.** Das bedeutet, dass Kinder in vielen Fällen daran gehindert werden, Kontakt zu Menschen mit unterschiedlichen Weltanschauungen zu haben. Als Folge davon stehen sie oft vor Ausgrenzung und Mobbing durch ihre Gleichaltrigen, Schulen und die Gemeinschaft. In anderen Fällen werden Kinder daran gehindert, (staatliche) Schulen zu besuchen, weil ihre Eltern den Staat nicht mehr anerkennen.
- **Kinder wachsen oft mit starken Ängsten auf, sei es vor der Hölle, der Pharmaindustrie oder anderen Menschen.** Dadurch werden Kinder sehr ängstlich, etwas „Falsches“ zu tun.

⁽¹⁾ <https://prepare-project.eu/about/>

- **Häufig gibt es eine(n) (Prozess der) Legitimierung der Gewaltanwendung.** Sie kann als Gewalt gegen Feinde oder als Selbstverteidigung dargestellt werden. Als Folge davon könnten Kinder schon in jungen Jahren Gewalt erleben.

Der Mangel an Exposition gegenüber unterschiedlichen Weltanschauungen, das Fehlen alternativer Beziehungen und die ständige Exposition gegenüber einer extremistischen Ideologie können erhebliche Auswirkungen auf die Entwicklung, Normen und Werte des Kindes haben.

Aufwachsen mit verschiedenen Ideologien

Die oben genannten Herausforderungen können auf Familien mit unterschiedlichen Ideologien zutreffen. Die TeilnehmerInnen haben jedoch auch reflektiert, wie das Aufwachsen mit spezifischen Ideologien zu bestimmten Situationen, Herausforderungen oder Risikofaktoren führen kann:

- **Die Rolle von Diskriminierung, Rassismus und Ausgrenzung.** Kinder aus Familien, die dem religiös motiviertem Extremismus nahestehen, könnten mit Diskriminierung oder Stigmatisierung konfrontiert sein, beispielsweise durch Gleichaltrige in der Schule. Kinder, die in Familien mit gewalttätigem Rechtsextremismus (VRWE) aufwachsen, könnten hingegen zu Hause solche „wir und sie“-Narrative und rassistische Ansichten lernen.
- **Risiko von Reisen in Kriegsgebiete.** Im Zusammenhang mit islamistischem Extremismus könnten Kinder das Risiko erlebt haben, dass ihre Eltern in Kriegsgebiete gereist sind, wie zum Beispiel nach Daesch in Syrien, und ihre Kinder mitgenommen haben.
- **Eine utopische Sicht darauf, wie die Welt aussehen sollte.** Bei genauerer Betrachtung von spezifisch islamistischem Extremismus und gewalttätigem Rechtsextremismus gibt es oft eine utopische Perspektive. Im Gegensatz dazu vereinen Verschwörungstheoretiker ihre Angst zum Beispiel vor Medizin oder der Regierung. Diese unterschiedlichen Sichtweisen können Kinder auf verschiedene Weise beeinflussen. Insbesondere im Zusammenhang mit Verschwörungsnarrativen beobachten PraktikerInnen häufig, dass Eltern ihren Kindern notwendige Gesundheitsversorgung vorenthalten und sich zunehmend isolieren.
- **Geschlechterrollen.** Sowohl im gewalttätigen Rechtsextremismus als auch im islamistischen Extremismus neigen Männer dazu, Führungsrollen einzunehmen und werden eher mit ihrer Rolle als Kämpfer sowie der Anwendung von Gewalt in Verbindung gebracht. Es gibt Ausnahmen hiervon, und Frauen spielen in beiden Ideologien eine bedeutende Rolle, beispielsweise bei der Rekrutierung. Zusätzlich wird traditionellen Geschlechterrollen eine hohe Bedeutung beigemessen, bei der die Frau zu Hause bleibt und sich um die Kinder kümmert, während der Mann für den Schutz und die Versorgung seiner Familie verantwortlich ist.
- **Isolation durch Home-Schooling.** In Verbindung mit gewalttätigem Rechtsextremismus und Verschwörungsnarrativen beobachten PraktikerInnen einen Trend, bei dem einige Menschen sich dafür entscheiden, ihr Kinder von der Schule zu nehmen und es zu Hause zu unterrichten. Dies führt zu einer größeren Isolation für das Kind, da es weniger Kontakt zu Gleichaltrigen mit unterschiedlichen Weltanschauungen hat.
- **Konzeption von Radikalisierung in Schulen.** Während die Besorgnis über gewalttätigen Rechtsextremismus in den letzten Jahren immer mehr in den Vordergrund rückte, konzentrierte sich das allgemeine Konzept der Radikalisierung eher auf die islamistische Radikalisierung. Schulen identifizieren beispielsweise die Signale von gewalttätigem Rechtsextremismus nicht so sehr, da einige Ansichten (wie anti-immigrantische Ansichten) schon lange Teil der Gesellschaft sind.

Herausforderungen für PraktikerInnen mit Direktkontakt

Im einleitenden Absatz wurden die Herausforderungen zusammengefasst, mit denen Kinder konfrontiert sind, die in einem extremistischen Familienkontext aufwachsen. Zu diesen Herausforderungen gehören Isolation, Ausgrenzung, Loyalitätsprobleme und Angst. Die PraktikerInnen bemühen sich, diese Kinder bei der Überwindung (unter anderem) dieser Schwierigkeiten wirksam zu unterstützen. Dabei stoßen sie jedoch selbst auf

Herausforderungen. Während sie die Kinder in diesem Kontext unterstützen, müssen sie ihre eigenen Hindernisse überwinden, wie zum Beispiel:

- **Beschaffung von Informationen:** Für die PraktikerInnen kann es eine Herausforderung sein, ein umfassendes Verständnis für den Fall zu erlangen, an dem sie arbeiten. Diese Kinder zu erreichen, ist aufgrund ihrer Isolation oft problematisch. Außerdem verleitet ein starkes Loyalitätsgefühl Kinder häufig dazu, Informationen zu verheimlichen oder sogar im Namen ihrer Eltern zu lügen. Der Spagat zwischen der Notwendigkeit, diese Loyalität zu respektieren und gleichzeitig echte und offene Gespräche zu fördern, stellt in diesem Zusammenhang ein komplexes Dilemma für die PraktikerInnen dar.
- **Vertrauensbildung:** Kindern wird oft implizit beigebracht, dass sie Personen außerhalb ihres unmittelbaren sozialen Umfelds misstrauen sollen. Diese Skepsis kann sich sogar noch stärker auf PraktikerInnen ausweiten. Der Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung zu den Kindern erfordert daher viel Zeit und Mühe, vor allem, wenn die Familienmitglieder nicht bereit sind, mitzuarbeiten.
- **Zusammenarbeit mit Familienmitgliedern:** Die Einbeziehung und Unterstützung wichtiger Familienmitglieder sind wichtige Instrumente für die Unterstützung von Kindern im Allgemeinen. Wenn Kinder jedoch in extremistischen Haushalten aufwachsen, kann die Einbeziehung der Eltern aus verschiedenen Gründen eine Herausforderung sein: Dazu gehören die Angst vor Stigmatisierung, Scham oder ein allgemeines Misstrauen gegenüber dem Staat und seinen Institutionen. In einigen Fällen ist es unwahrscheinlich, dass die Familie kooperiert.
- **Kontaktaufnahme:** Wenn die Familienmitglieder nicht kooperieren wollen, stellt die Aufnahme der Kommunikation mit den Kindern eine komplexe Aufgabe dar. Eine Bindung zu den Eltern kann aufgebaut werden, indem man sie langfristig unterstützt und auf ein gemeinsames Ziel hinarbeitet: das Wohl des Kindes. Einige, aber nicht alle PraktikerInnen sind in der Lage, die Kinder in ihrem eigenen Umfeld zu erreichen, z. B. in der Schule oder bei Freizeitaktivitäten.
- **Rechte des Kindes vs. Rechte der Eltern:** Sowohl Kinder als auch ihre Eltern haben ein Recht auf ihre Überzeugungen, und Eltern haben das Recht zu entscheiden, wie sie ihre Kinder erziehen. Die Achtung der Glaubens-, Rede- und Religionsfreiheit sollte immer im Mittelpunkt jeder Unterstützung stehen. Infolgedessen ist es schwierig zu entscheiden, wann es Zeit ist, einzugreifen, und wie.
- **Furcht vor der Arbeit mit Familien:** PraktikerInnen haben möglicherweise Angst vor der Arbeit mit Familien, die mit gewalttätigem Extremismus in Verbindung stehen, weil sie nicht genug über Extremismus wissen oder Angst vor (der Komplexität innerhalb) dieser Familien haben.

Grundsätze und Empfehlungen

Es ist wichtig, Kinder, die in extremistischen Familien aufwachsen, wirksam zu unterstützen und dabei ihre Rechte zu berücksichtigen. Die oben genannten Punkte zeigen die Herausforderungen für Kinder in extremistischen Familien und für PraktikerInnen. Doch was können PraktikerInnen tun, um Kindern bei der Bewältigung dieser Herausforderungen zu helfen? Der folgende Kasten skizziert einige gemeinsame Grundsätze für die Unterstützung.

Grundsätze für die Unterstützung

1. **Verfolgung eines opferzentrierten Ansatzes.** Betrachten Sie Kinder nicht als potenzielle Bedrohung, sondern vielmehr als Opfer der Situation, die Unterstützung benötigen. Statt Kinder als Sicherheitsrisiko zu betrachten, ist es wichtig, sich darauf zu konzentrieren, wie man sie wirksam unterstützen kann.
2. **Umsetzung eines maßgeschneiderten Ansatzes und Vermeidung einer Einheitsstrategie, da jede Situation, jede Familie und jedes Kind einzigartig ist.** Überlegen Sie sich Fragen wie: Was sind die besonderen und individuellen Risiko- und Schutzfaktoren in diesem Fall? Außerdem sollten Sie

bedenken, dass Menschen mit unterschiedlichen Weltanschauungen unterschiedliche Ansätze für die Erziehung ihrer Kinder haben können.

- 3. Anbieten einer langfristigen Unterstützung mit der gleichen Gruppe von Personen und PraktikerInnen.** Kurzfristige Unterstützung bietet nicht genügend Zeit, um Vertrauen aufzubauen und effektiv mit den Kindern an ihrer Resilienz und ihrem Wohlbefinden zu arbeiten.
- 4. Konzentration darauf, was für alle am Tisch wichtig ist: das Wohlergehen des Kindes.** Sowohl die Eltern als auch die Fachkräfte wollen das Beste für das Kind.
- 5. Nutzen Sie niemals Kinder aus, um Informationen zu erhalten.** Kinder kämpfen oft mit Loyalitätsproblemen. Um Loyalität zu fördern, vermeiden Sie Situationen, in denen Kinder ihre Eltern negativ wahrnehmen müssen oder Schwierigkeiten mit ihren Eltern haben, weil sie gezwungen wurden, Informationen weiterzugeben.
- 6. Stellen Sie sicher, dass Sie einen ganzheitlichen Ansatz verfolgen und die gesamte Umgebung des Kindes nutzen, um ihm zu helfen.** AkteurInnen sind unter anderem: Eltern, Großeltern, Lehrkräfte und Sozialarbeiter.
- 7. Einbeziehung der Eltern, so weit wie möglich.** Eltern haben die Freiheit, ihre Kinder zu erziehen und zu betreuen. Eltern können auch ein Schutzfaktor sein, während sie gleichzeitig ein Risikofaktor sind. Die Eltern sind oft die Vertrauensperson und die Bezugspersonen der Kinder und daher für wirksame Interventionen unerlässlich. Kinder und Eltern müssen sich darüber im Klaren sein, dass sie sich nicht einig sein müssen, um sich zu lieben. Daher sollte man sie in Diskussionen über das Kind einbeziehen und die Eltern befähigen, gute Eltern zu sein. Ein anderer Ansatz ist natürlich erforderlich, wenn die Eltern eine Bedrohung für das Wohl des Kindes darstellen und Missbrauch im Spiel ist.
- 8. Sicherstellung, dass geschlechts- und altersbewusste Praktiken angewandt werden.** Auch hier ist ein maßgeschneiderter Ansatz erforderlich. Das Geschlecht spielt in vielen Ideologien eine große Rolle (eher traditionelle Geschlechterrollen). Daher ist es wichtig, sich auf die unterschiedlichen Erfahrungen von Menschen verschiedenen Geschlechts zu konzentrieren.
- 9. Berücksichtigung der Online-Umgebung des Kindes.** Ein großer Teil des Lebens von Kindern spielt sich online ab. Berücksichtigen Sie dies, wenn Sie Interventionen einsetzen.
- 10. Jeder braucht Akzeptanz und Komplimente; stellen Sie sicher, dass Sie sich darauf konzentrieren, die Resilienz und das Vertrauen der Kinder zu stärken.** Konzentrieren Sie sich nicht nur auf die Probleme des Kindes und Sicherheitsfragen.

Praktische Ansätze

Bei der Überlegung, wie Kinder, die in einem extremistischen Familienkontext aufwachsen, wirksam unterstützt werden können, ist es wichtig, die Rechte der verschiedenen AkteurInnen im Leben eines Kindes zu berücksichtigen. Zu diesen AkteurInnen gehören häufig die Eltern, das Umfeld des Kindes (Schule, Gleichaltrige, Familie und



Gemeinschaft) und das Kind selbst.

Einschlägige AkteurInnen zur Unterstützung von Kindern in extremistischen Familien ⁽²⁾

Einbindung der Eltern

Im obigen Abschnitt wurde betont, dass Kinder oft Opfer der Weltanschauung und der Entscheidungen ihrer Eltern sind. Das Aufwachsen in einem extremistischen Familienkontext schafft zahlreiche Herausforderungen und Risikofaktoren für Kinder. Es ist jedoch wichtig, die Eltern in die Unterstützung ihrer Kinder einzubeziehen, da sie einen entscheidenden Schutzfaktor darstellen können. Sie sind oft die Hauptbetreuer ihrer Kinder. Das Wohlergehen ihres Kindes ist meist auch für die Eltern das Wichtigste. Das kann eine Chance für eine Zusammenarbeit bieten. Die folgenden Punkte tragen dazu bei, dies zu erreichen:

- **Suche nach Möglichkeiten zur Stärkung der Resilienz der Eltern, insbesondere wenn ein Elternteil nicht radikalisiert ist.** Indem Sie an der Resilienz der Eltern und ihren Bedürfnissen arbeiten, können Sie gemeinsam an der Stärkung der Resilienz ihrer Kinder arbeiten ⁽³⁾.
- **Bieten Sie bei Bedarf konkrete und praktische Hilfe an.** Die Suche nach einem Arbeitsplatz oder einer Wohnung kann den Kindern mehr Stabilität bieten, hilft beim Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung zu den Eltern und stärkt ihre Resilienz.
- **Wenn Verwandte (Geschwister oder Eltern und Kind) getrennt sind (z. B. wegen einer Scheidung), arbeiten Sie daran, sie wieder zusammenzubringen.**
- **Seien Sie konfrontativ.** Manchmal müssen die Eltern mit ihrem Erziehungsstil und dessen Auswirkungen auf das Wohlbefinden ihrer Kinder konfrontiert werden.

Wenn die Eltern nicht bereit sind, mit dem PraktikerInnen zusammenzuarbeiten und zugleich eine direkte Bedrohung für die Sicherheit ihres Kindes darstellen, müssen sich die PraktikerInnen darauf konzentrieren, das Kind in eine sichere Umgebung zu bringen.

⁽²⁾ Die Grafiken sind der Präsentation von Kim Lisa Becker (IZRD E.v.) entnommen.

⁽³⁾ Lesen Sie den entsprechenden RAN FC&S-Abschlussbericht: [Stärkung von Eltern für eine höhere emotionale Resilienz ihrer Kinder](#)

Unterstützung der Kinder

Bei der Unterstützung von Kindern ist es wichtig, sich auf die Stärkung ihrer Resilienz und ihrer Schutzfaktoren zu konzentrieren. Dazu gehört die Stärkung ihrer Identität, indem man sich auf Eigenschaften und Persönlichkeitsmerkmale konzentriert, wie z. B. die Förderung von Freundlichkeit und Liebenswürdigkeit sowie Bewältigungsstrategien für Angst und Ausgeglichenheit. Darüber hinaus geht es um die Diskussion von Einstellungen, Glauben und Überzeugungen.

PraktikerInnen können diese Resilienz auf verschiedene Weise unterstützen. Eine davon ist die Arbeit mit den Kindern nach der Methode „Ich habe, ich bin, ich kann“⁽⁴⁾.

Ich habe	Ich bin	Ich kann
<ul style="list-style-type: none"> • Vertrauensvolle Beziehungen • Struktur und Regeln zu Hause • Vorbilder • Ermutigung zur Selbstständigkeit • Zugang zu Gesundheits-, Bildungs- und Pflegediensten 	<ul style="list-style-type: none"> • Der Liebe würdig • Stolz auf mich selbst • Mitfühlend • Selbstständig und verantwortungsbewusst • Voller Hoffnung und überzeugt, dass sich alles zum Guten wenden wird 	<ul style="list-style-type: none"> • Kommunizieren • Probleme lösen • Meine Emotionen und Impulse kontrollieren • Mein eigenes Temperament und das von anderen einschätzen • Vertrauensvolle Beziehungen aufbauen

Praktische Möglichkeiten, die dazu beitragen, das oben Genannte zu erreichen, können sein:

- **Investieren Sie zunächst einmal Zeit in den Aufbau von Vertrauen zu dem Kind.** Kinder sind oft ängstlich gegenüber Sozialarbeitern oder staatlichen Einrichtungen. Schaffen Sie Vertrauen, indem Sie z. B. einige Dinge über sich selbst erzählen oder den Kindern die Wahl des Treffpunkts überlassen, damit sie sich wohl fühlen.
- **Schaffen Sie gesunde Routinen und klare Strukturen im Alltag der Kinder.** Beispiele dafür sind Schule und Sport.
- **Bringen Sie ihnen bei, wie man träumt.** Kinder brauchen ein Gefühl für ihr Selbstwertgefühl und Träume für die Zukunft. Wenn man ihnen beibringt, wie man träumt, auch wenn es sich um unerreichbare Träume handelt, kann dies die Resilienz stärken. Erwägen Sie gegebenenfalls, das Thema Religion anzusprechen, wenn Sie das Kind unterstützen. Was bedeutet Religion für das Kind und wie kann sie ein Teil seiner Resilienz sein?
- **Konzentrieren Sie sich auf die emotionale Erziehung.** Dazu gehört, mit den Kindern darüber zu sprechen, was ihre Gefühle sind und wie sie mit ihnen umgehen können. Emotionen sind Motoren und Aktivatoren im Leben. Sie können einen sicheren Raum bieten und die Alarmglocke läuten oder die Schüler veranlassen, Hilfe zu suchen.

⁽⁴⁾ Basierend auf der Theorie von Edith Grotberg in: *Handbuch Resilienz-Förderung* (2011).

- **Erziehung der Kinder zu kritischem Denken und Medienkompetenz.** Kinder sind frei in ihrer Meinung und Weltanschauung. Die Vermittlung von Wissen darüber befähigt sie, ihre Meinung kritisch zu beurteilen.

Stärkung der externen Schutzfaktoren

Schließlich dient das Umfeld des Kindes als eine Säule zur Stärkung der Schutzfaktoren für das Kind. Dazu gehört die Einbeziehung der Schulen, der Familie und der Gemeinschaft in die Unterstützung der Kinder und die Sicherstellung, dass Kinder positive und stabile Beziehungen zu Gleichaltrigen oder Vorbildern haben, zu denen sie aufschauen können. Das macht sie widerstandsfähiger und bringt ihnen andere Weltanschauungen nahe.

Es wurden die folgenden Ideen vorgebracht:

- **Sicherstellen, dass das Kind über soziale Fähigkeiten verfügt und in der Lage ist, Kontakte zu knüpfen.** Einsamkeit kann einer der größten Risikofaktoren für alle möglichen negativen Folgen sein. Sorgen Sie dafür, dass Kinder Kontakte zu Gleichaltrigen, aber auch zu anderen Familienmitgliedern haben. Das Zusammensein mit Gleichgesinnten und das Gefühl, verstanden zu werden, sind für Kinder wichtig, damit sie weniger isoliert aufwachsen. Dies kann durch die Schule, aber auch durch die Teilnahme an sportlichen Aktivitäten erreicht werden.
- **Nutzen Sie Vorbilder oder stärken Sie bestehende Vorbilder.** So hat das Kind jemanden, zu dem es aufschauen und mit dem es reden kann. Dabei kann es sich je nach Kontext zum Beispiel um ein nahes Familienmitglied oder eine Lehrkraft handeln.

Relevante Verfahren

- Das **PREPARE-Projekt (EU)** zielt darauf ab, die Resilienz von Kindern, die einem gewalttätigen extremistischen Umfeld ausgesetzt sind, zu stärken. PREPARE versucht, die besonderen Stigmata, Gefährdungen und Resilienzfaktoren zu identifizieren, die Kinder in einem familiären Umfeld entwickeln können, in dem sie gewalttätigem Extremismus ausgesetzt sind. Zu den Projektergebnissen gehören ein Train-the-Trainer-Programm für PraktikerInnen mit Direktkontakt, ein Tool zur Kindergefährdung und Intervention sowie ein Leitfaden für PraktikerInnen.
- Das Interdisziplinäre Zentrum für Radikalisierungsprävention und Demokratieförderung (IZRD) berät sowohl Einzelpersonen in Distanzierungsprozessen als auch deren Angehörige, die Radikalisierungsprozesse bei Familienmitgliedern beobachten. Das IZRD hat auch ein **methodisches Lehrbuch** für Umwelt-, Distanzierungs- und Ausstiegsberatung im Kontext von religiös begründetem Extremismus entwickelt. Außerdem bietet das IZRD Schulungen für Fachkräfte in der Grundschule und der Kinder- und Jugendhilfe (Jugendämter) zum Zusammenhang von Kinderschutz, Radikalisierung und Extremismusprävention an.

Weiterführende Literatur

- RAN-Studienreise in den westlichen Balkanstaaten (2023). [Umgang mit den Bedürfnissen von zurückkehrenden Kindern](#)
- Studienreise nach Helsinki (2021). [Der Umgang mit zurückkehrenden Kindern](#)
- RAN YF&C Academy (2019). [Kinder, die in extremistischen Familien aufwachsen](#)
- RAN YF&C (2018). [Gefährdete Kinder, die in einem extremistischen Umfeld aufgewachsen sind](#)
- Cook, J. (2023). [Kinder aus ISIS-nahen Familien im Irak und ihre besonderen Hindernisse für Rehabilitation und Wiedereingliederung](#)
- Cook, J. & Schneider, L. (2024). [Das Leben von Kindern in Familien, die mit Terrorismus in Verbindung stehen: ein Ansatz der ökologischen Systemtheorie](#)